



MELISSA BARREIRO/DIE POSAUNE

Wenn ein Imperium eine Identitätskrise hat

Eine der nicht greifbaren, aber entscheidenden Ursachen für den Untergang Roms bringt heute Amerika zu Fall.

- Richard Palmer
- [22.02.2023](#)

Es war eindeutig das Ende. Das scheinbar unsterbliche Imperium war gespalten. Es hatte fast jede erdenkliche Demütigung erlitten. Barbaren griffen von allen Seiten an. Ein Kaiser und sein Sohn waren von Goten getötet worden, ein anderer war lebendig gefangen genommen und zur Unterhaltung fremder Fürsten gefoltert worden. Italien, das Kernland des Reiches, wurde überfallen. Hungersnöte, Seuchen, Inflation und wirtschaftlicher Zusammenbruch untergruben das Imperium. Die Probleme schienen unlösbar.

Obwohl der Fall Roms im fünften Jahrhundert bekannt ist, handelt es sich in Wirklichkeit um das Rom des Jahres 260 n. Chr. Es mag wie das Ende ausgesehen haben, aber Rom sollte noch weitere 200 Jahre überdauern.

Um den Untergang Roms zu verstehen, muss man über die Auflistung von Krisen wie Barbaren, Inflation und militärische Niederlage hinausgehen. Rom hatte sie alle schon einmal erlebt und überlebt. Warum hat Rom sie vorher überlebt, aber am Ende versagt?

PT_DE

Um einen Zusammenbruch zu verstehen, reicht es nicht aus, nur die physischen Faktoren zu betrachten. Eine Reihe von sich überschneidenden immateriellen Faktoren – Identität, Vision, Patriotismus – machen den Unterschied aus.

Diese immateriellen Faktoren tauchen in den historischen Aufzeichnungen nicht so deutlich auf wie eine Horde Hunnen. Aber sie zu verstehen ist entscheidend. Für die Römer des fünften Jahrhunderts wäre es leicht gewesen, aus den Krisen der Vergangenheit einen falschen Trost zu ziehen: *Wir haben die Probleme von damals überlebt – wir können es wieder tun.* Diese Ansicht ist in Amerika weit verbreitet: *Ja, wir sind gespalten, aber im Bürgerkrieg war es noch schlimmer. Ja, wir haben Feinde – aber Pearl Harbor war gefährlicher. Ja, die Wirtschaft hat Probleme, aber Amerika hat die Weltwirtschaftskrise überlebt.* Wir haben es damals geschafft, wir können es wieder schaffen.

Aber können wir sicher sein? Was macht den Unterschied aus, ob wir erfolgreich durch stürmische Zeiten navigieren oder an den Felsen zerschellen?

Wiederhersteller der Welt

Im dritten Jahrhundert änderte eine Reihe fähiger Männer die Situation. Im Jahr 270 n. Chr. wurde Aurelian Kaiser. Er trieb

die Barbaren zurück, überdachte Roms militärische Strategie, reformierte das Münzwesen und vereinigte ein Reich, das über ein Jahrzehnt lang in drei Teile gespalten gewesen war. Kein Wunder, dass der Senat ihm den Titel *Restitutor Orbis* – Wiederhersteller der Welt – verlieh.

Das vielleicht Bemerkenswerteste an Aurelian ist jedoch, dass er kein Römer war.

Auch nicht sein Vorgänger Claudius Gothicus, der sich seinen Namen durch die Zurückdrängung der gotischen Horden verdiente. Und auch nicht sein Nachfolger Probus, der dem Reich endlich Frieden brachte. Und auch nicht Diokletian, der die römische Regierung umstrukturierte und ein neues System von vier gemeinsam regierenden Kaisern schuf, um die neuen Gefahren zu bewältigen. Alle diese Männer stammten aus dem westlichen Balkan.

Jahrhundertlang traten die großen Römer hervor und retteten die Nation aus Krisen. Als sie ausstarben, übernahmen die eroberten Völker diese Rolle. Das ist außergewöhnlich. Denn in fast jedem anderen Reich der Geschichte haben die Besten und Klügsten der Eroberten ihre Unabhängigkeit angestrebt. Stellen Sie sich vor, Johannes Paul II. hätte die Sowjetunion gestärkt, oder Charles de Gaulle die Nazis gerettet, oder Gandhi das britische Raj beschützt. Doch genau das haben diese von Rom unterworfenen Führer getan.

Wenn Rom eine besondere Fähigkeit hatte, die zu seiner epischen Lebensdauer beitrug, dann war es die Fähigkeit, die eroberten Völker davon zu überzeugen, dass sie Römer waren.

Dahinter steckte eine Vision und Zuversicht, die erst die Römer und dann die Nicht-Römer motivierte, Rom am Leben zu erhalten.

Der Neid der Welt

Rom hielt sich selbst für das beste System – und überraschenderweise stimmten andere zu. Der griechische Gelehrte Polybius, der im zweiten Jahrhundert v. Chr. schrieb, kam zu dem Schluss, dass das römische Regierungssystem das beste war, das der Mensch je erfunden hatte. Im Jahr 91 v. Chr. lehnte sich ein Bündnis italienischer Städte im so genannten Sozialen Krieg gegen die römische Herrschaft auf. Und warum? Sie waren empört darüber, dass Rom ihnen das volle römische Bürgerrecht mit all seinen Rechten und Pflichten verweigerte. Die Menschen kämpften tatsächlich darum, in dieses politische System einbezogen zu werden!

Das römische Bürgerrecht war ein Statussymbol. Aber es war auch mit politischen Rechten verbunden: Schutz vor den schlimmsten Ungerechtigkeiten, Beteiligung an der repräsentativen Regierung.

Die Grundlage der Verfassung bestand darin, dass es die Pflicht eines jeden Römers war, jeden zu töten, der sich als König aufstellen wollte. Das Ergebnis glich eher der Herrschaft aristokratischer Großgrundbesitzer als einer modernen Demokratie, aber für die antike Welt war dies eine berauschende Freiheit. Rom stand für Selbstständigkeit, Freiheit, gute Ordnung und Gerechtigkeit. Und andere wollten mitmachen.

Doch der gleiche soziale Krieg war der Anfang vom Ende dieser Vision. Die obersten römischen Generäle, Sulla und Marius, wetteiferten darum, das relativ demokratische System zu zerschlagen und sich selbst zum Diktator zu ernennen. Innerhalb weniger Jahrzehnte zerfiel die gesamte republikanische Struktur.

Mit der Zeit würde dies eine neue Frage aufwerfen: Wenn die Römer nicht mehr frei sind, welchen Sinn hat es dann, Römer zu sein?

Zunächst kam Rom damit zurecht, indem es die Veränderung ignorierte. Augustus Caesar baute Rom zu einem Imperium um, nannte sich aber nicht Kaiser. Er bevorzugte „Prinzipat“ – der Erste unter Gleichen. Der Senat wurde weiterhin konsultiert. Augustus entschied, dass die beste Art, über unabhängig denkende Römer zu herrschen, darin bestand, so zu tun, als ob man sie nicht beherrschte. Zu dieser Zeit hatte man als Römer noch politischen Einfluss.

Im Jahr 48 n. Chr. beschloss Kaiser Claudius, dass Gallier römische Bürger werden, Ämter bekleiden und sogar im Senat sitzen konnten. Rom würde einen Ort erobern und romanisieren, und sobald ihre Kultur und Lebensweise ausreichend angenommen worden waren, würden diese Menschen am Reich teilhaben und es sogar regieren.

Selbst für diejenigen, die nicht zum Reich gehörten, gab es einen Weg zum Römertum. Barbaren, die an die Türen klopfen, konnten aufgenommen werden, sofern sie sich entwaffneten, sich in kleine Gruppen aufteilen ließen und sich im ganzen Reich verteilten.

Doch im Laufe der Zeit wurden die Gründe für das Römersein und die Motivation für das Imperium schwächer. Die politischen Rechte verschwanden. Als Caracalla 212 n. Chr. allen freien Männern das römische Bürgerrecht verlieh, bedeutete dies vor allem *die Freiheit, Steuern zu zahlen*.

Rom war einst ein großes politisches Experiment gewesen. Aber Aurelian kämpfte eindeutig nicht für die Freiheit. Stattdessen ging es bestenfalls um Sicherheit und Ordnung: Rom sollte am Leben erhalten werden, weil Rom für deine Sicherheit sorgen würde.

Gleichzeitig geriet die eigentliche Stadt Rom in die Bedeutungslosigkeit. Aurelian schloss die Münzstätte. Diokletian machte sich in den ersten 19 Jahren seiner Herrschaft nicht einmal die Mühe, die Stadt zu besuchen.

Historiker betrachten die Regierungszeit Diokletians als Wendepunkt, als Abkehr vom „Prinzipat“ des Augustus, in dem der Kaiser seine Macht versteckte. Diese neue Phase war das „Dominat“. Das brachte die Menschen zum Kämpfen. Aber ohne eine tiefere Vision blieb der Prozess der Umwandlung *anderer* in *Römer* stehen.

Claudius Gothicus nahm eine große Zahl besiegter Goten in das Reich auf. Anstatt sie zu verteilen, ließ er sie weitgehend unversehrt. Aurelian nahm eine große Zahl von Germanen direkt in die römische Armee auf.

Es half, dem Reich 100 Jahre Frieden zu verschaffen. Aber die Deutschen wurden in immer größerer Zahl und mit immer weniger Bedingungen eingeladen. Früher hatte das Reich versucht, alle Loyalitäten zu ihren alten Stämmen zu brechen und sie als Einzelpersonen oder Familien aufzunehmen. Jetzt hatten sie keine Zeit mehr.

Das Ende

Es gab viele Gründe für den Niedergang: die Ankunft germanischer Stämme in einer Zahl, die zehnmal größer war als alles, was Rom zuvor erlebt hatte; wirtschaftlicher Zusammenbruch; sinkende Geburtenraten.

Im Jahr 376 n. Chr. ereignete sich die erste Katastrophe. Goten, die vor den Hunnen flohen, baten um Einlass in das Reich. Sie wurden in großer Zahl hereingelassen. Doch anstatt sich auszubreiten und sie neu anzusiedeln, wurden sie von korrupten Beamten ausgeplündert und dem Hungertod überlassen. Die Goten rebellierten. Kaiser Valens kämpfte 378 n. Chr. bei Adrianopel und verlor. Die Barbaren waren frei im Reich, und Rom fehlten die Soldaten, um sie aufzuhalten. Die Goten wurden dann freigekauft, indem man ihnen erlaubte, sich im Reich niederzulassen – allerdings nicht als Römer. Sie durften ihre eigenen militärischen und politischen Einheiten behalten und wurden im Wesentlichen zu einer gotischen Nation innerhalb des Römischen Reiches.

Von da an ließen die Angriffe kaum noch nach. Großbritannien hatte zuvor um den Austritt gebeten. Es herrschte eine 100-jährige Dürre an großen Führern. Niemand schien mehr die Notwendigkeit oder den Zweck der Romanisierung der Goten zu sehen. Rom war nicht länger eine Supermacht.

Was also war die Ursache für den Fall Roms? Man kann sich auf die militärische Schwäche, die germanischen Invasionen und die wirtschaftlichen Turbulenzen konzentrieren. All das ist wahr und richtig. Aber es ist nicht die ganze Geschichte.

Warum wurden diese Barbaren nicht zu Römern gemacht wie die Gallier, Illyrer, Daker und Griechen? Warum wurden sie durch die weit verbreitete Korruption angefeindet, anstatt durch die strengen Ideale des früheren Roms? Warum gab es keine Aurelianer, die die unmöglichen Schlachten gewannen, und keinen Diokletian, der das Regierungssystem neu organisierte, um mit den neuen Bedrohungen fertig zu werden?

Leo Tolstoi beschrieb einen unbekanntem Faktor „X“, der – zusammen mit allen materiellen Bestandteilen einer Armee – für den Erfolg verantwortlich ist. „X“, schrieb er, „ist der Geist der Armee, der mehr oder weniger große Wunsch aller Männer, die die Armee bilden, zu kämpfen und sich den Gefahren zu stellen.“ Und oft ist es dieses „X“, das im Krieg den Unterschied ausmacht.

Auch Reiche haben ihren „X“-Faktor. Er liegt in grundlegenden Fragen. Ist das Imperium es wert, dafür zu sterben? Lohnt es sich, seine Werte an die nächste Generation weiterzugeben und neuen Einwanderern beizubringen? Lohnt es sich, individuelle Ambitionen im Namen des Allgemeinwohls zurückzustellen? Wird es Erfolg haben, und sind Wetten auf seine Zukunft sicher? Wenn die Antwort auf diese Fragen *Ja* lautet, gedeiht das Imperium. Wenn sie *nein* lautet, stirbt es.

Die Bibel erkennt einen ähnlichen „X“-Faktor an, der für den nationalen Erfolg entscheidend ist. Als Herbert W. Armstrong vor Amerikas Versagen warnte, bezog er sich auf eine kurze Passage, vielleicht mehr als auf jede andere – die erste Hälfte von 3. Mose 26, 19: „... ich [werde] eure stolze Macht breche[n]...“ Eine Nation braucht eine Form des Selbstvertrauens – dass sie es *kann* und *soll*. Stolz ist normalerweise etwas Negatives. Aber in 3. Mose 26 wird diese Art von Stolz neben Dingen wie Nahrungsmitteln, militärischen Siegen und Freiheit von Krankheiten aufgeführt – Dinge, die ein Volk für den Erfolg braucht.

Sprüche 29, 18 bestätigt: „Wo keine Offenbarung ist, wird das Volk wild und wüst ...“. Die Formulierung ist bedeutsam: Es heißt nicht „der Mensch geht zugrunde“. Es bezieht sich auf das *ganze* Volk – den Stamm, die Nation oder das Reich. Damit diese überleben können, müssen die Menschen eine Vision haben. Sie müssen erkennen, *warum* sie dort sind und was sie einzigartig und wertvoll macht.

Amerika begann als „leuchtende Stadt auf einem Hügel“. Wie viele Amerikaner glauben heute noch an diese Vision? Viele glauben tatsächlich, dass Amerikas historischer Einfluss auf die Welt zum Bösen geführt hat.

Sind Amerikas junge Menschen stolz auf ihre Macht? Sind sie bereit, für ihr Land Opfer zu bringen? Haben sie eine Vorstellung davon, warum es erhalten werden sollte – nicht nur, *weil wir alle davon profitieren*? Werden Einwanderer in überschaubarer Zahl aufgenommen, so dass sie die Grundwerte der Nation verinnerlicht haben können? Ziehen wir Führungskräfte heran, die Erfolg haben können?

Die Geschichte Roms zeigt uns, wie sehr diese Fragen von Bedeutung sind. Das Scheitern von Vision, Ziel und Identität kann fatal sein.

Epilog: Ein gefälschtes Imperium

Die Bibel umreißt allgemeine Grundsätze, die über den Erfolg oder Misserfolg von Nationen entscheiden. Aber sie ist auch konkret: Sie sagt uns, welche geistigen Kräfte in dieser Welt wirken und wie sie sich in der Zukunft auswirken werden.

Sie offenbart Gottes Plan für diese Welt. Und er offenbart die Versuche des großen Widersachers, sie zu besiegen.

Gott, so könnte man sagen, hat ein Imperium (lesen Sie „Die Herrlichkeit des Imperiums“ unter [diePosaune.de/1/mm8k5](#)). Es ist ein Reich, in das Menschen aller Rassen und Nationalitäten eintreten und darin sogar führende Rollen spielen können. Und Diokletian hatte Recht: Ein Reich, das eine gewisse Größe überschreitet, erfordert mehr als einen Herrscher.

Aber Satan hat seine eigenen Reiche. Die Bibel zeigt, dass das alte Rom eines davon war. Es übte eine solche satanische, eiserne Brutalität aus, dass Gott es ein „Tier“ nennt (Offenbarung 13).

Aurelian schien das große Problem zu verstehen, mit dem Rom zu seiner Zeit konfrontiert war: Welche moralische Vision könnte ein so zersplittertes Reich vereinen, und zwar nicht nur, *damit wir alle weiterhin von ihm profitieren können?*

Seine Lösung war die Religion. Er schrieb seine Siege *Sol Invictus* zu – der unbesiegt Sonne. Aurelian, selbst ein Einwanderer aus Syrien, bestand darauf, dass *Sol Invictus* der einzig wahre Gott sei. Die Verehrung all der vielen anderen heidnischen Gottheiten in Rom war in Ordnung, aber sie waren alle nur Aspekte von *Sol*.

Aurelian starb bald darauf und seine Religion schlug keine Wurzeln. Aber Konstantin der Große griff die Idee 50 Jahre später auf. Im Jahr 313 n. Chr. begann er, das Christentum als einigende Religion des Reiches zu propagieren. Praktischerweise hatte Konstantins Jesus den gleichen Geburtstag wie Aurelians *Sol Invictus*. Tatsächlich wurde vielen gelehrt, *Jesus sei Sol*.

Diese Religion würde dem Römischen Reich einen Sinn geben. Aber sie würde es auch grundlegend verändern.

Das alte Rom hatte keine globale Vision. Ja, seine Eroberungen waren weitreichend, aber die Römer glaubten, dass ihre Ausbreitung Grenzen hatte. Diokletian selbst bestieg den Thron, nachdem ein Kaiser auf einem Feldzug gegen Persien vom Blitz erschlagen worden war – offenbar eine göttliche Strafe für das Überschreiten der vorgegebenen Grenzen Roms.

Vielleicht ohne sich dessen bewusst zu sein, führte Konstantin eine Vision der grenzenlosen Eroberung ein. Die Verbreitung der Religion gab Rom ein bestimmtes Ziel und auch einen Grund, Persien und weit darüber hinaus zu erobern. Mehr noch, sie gab den Menschen einen Grund, Römer *zu sein* und Rom wieder auferstehen zu lassen, selbst wenn sie nie einen Fuß in die ewige Stadt gesetzt, nie eine Toga getragen und nie mit Freunden beim Bad geplaudert hatten. Die Christen begannen zu glauben, dieses Reich sei das Reich Gottes auf Erden.

Diese neue Vision des Römischen Reiches war vielleicht nicht praktisch oder fundiert genug, um den Fall Roms zu verhindern. Aber als es fiel, wurde seine Wiederauferstehung nicht nur zu einem Versuch, Frieden und Ordnung auf der Erde wiederherzustellen, sondern zu einer göttlichen Mission. Das Römische Reich war nun das *Heilige Römische Reich*. Und in diesem Sinne hat es überlebt. Tatsächlich ist es ein Reich, das sich gerade jetzt wieder erhebt!

Rom war ein hässliches, böses Imperium. Die Geschichten über seine Entstehung sind voll von Vergewaltigung und Mord. Es beging Völkermord und massakrierte mit einer organisierten Brutalität, die in der Geschichte fast beispiellos ist. Vielleicht haben nur die Nazis jemals Unschuldige mit der gleichen industrialisierten Gleichgültigkeit getötet wie Rom. Dennoch *hat es* etwas Bewundernswertes, wie sich Menschen für eine Institution aufopferten, die dem Mittelmeerraum zumindest eine Form von Frieden brachte.

Der endgültige Aufstieg und Fall des Heiligen Römischen Reiches steht kurz bevor. Aber es führt zu etwas viel Größerem, Dauerhafterem und Friedlicherem, als es das Römische Reich je sein könnte.

Das Heilige Römische Reich war etwas, das Aurelian sofort erkannt hätte: eine Fälschung. Es ist hohl, ein Betrug, eine Täuschung. Seine besten Aspekte sind dramatisch minderwertige Imitationen von etwas viel Größerem.

So viele Aspekte dieses Heiligen Römischen Reiches sind eine Fälschung von Gottes Reich. Sein grenzenloser Ehrgeiz. Sein Wunsch, Menschen aus anderen Nationen einzubeziehen. Alles, was an Rom edel war oder edel sein könnte, wird im Reich der Familie Gottes in weitaus größerem Maßstab verwirklicht werden.